

Unterricht & Weiterbildung

Die Sprache der verlorenen Heimat. Um den muttersprachlichen Unterricht ist ein heftiger Streit entbrannt. • **Ein Relikt der Gastarbeiterpädagogik.** Der Erziehungswissenschaftler Micha Brumlik warnt vor der Fixierung auf

das Herkunftsland ausländischer Schüler. • **„Bildung braucht Skepsis“.** Warum Flexibilität in der Erziehung nicht nur ein Wert ist. • **Wissen beginnt mit einer Ahnung.** Der GEW-Bildungstag suchte nach neuen Lernwegen.

Ein Koffer voller Konzepte

Wie deutsche Berater an indonesischen Schulen für neue Lernmethoden werben

Morgens, irgendwo in Jakarta. Vor dem Portal einer Grundschule laufen die Nintendos heiß, kunstvoll miteinander verdrahtet hängen sie an einer Autobatterie. Der clevere Anbieter, ein Mann um die dreißig, hockt dahinter und kassiert für drei Minuten Spielzeit ein paar Rupiahs. Die Pausenklinge ertönt. Die Kinder geben die Nintendos zurück und laufen in ihre Klassenzimmer zurück. Dort tauchen sie ein in eine Welt, die sich seit 30 Jahren kaum verändert hat: vorne Tafel, Kreide und Lehrer, hinten die Schüler brav auf den Banken. Pädagogische Einbahnstraße, die ohne neue Medien und interaktive Lehrmittel auskommt und die Lebenswirklichkeit der indonesischen Kinder draußen auf den Straßen, zu Hause oder im Fernsehen ignoriert.

Die staatliche Grundschule im Stadtteil Pejaten Timur ist für indonesische Verhältnisse eine schöne Schule. Die weiß gekachelten Fußböden glitzern, der helle Innenhof des im Pavillon-Stil errichteten Gebäudes strahlt. Lautstark und ausgelassen nehmen die 23 Schüler der fünften Klasse auf ihren Banken Platz. Die Mädchen tragen weiße Kopftücher, in diesem Stadtteil leben fast nur Moslems. „Die Kinder kommen aus sehr religiösen Familien“, sagt die Lehrerin.

Strammstehen vor dem Chef

Die Pädagogin unterrichtet so, wie es um Lehrerseminar an der Universität vermittelt wurde. Sie betet den Stoff vor, die Schüler beten folgsam nach. Zu den Interessen der Kinder sagt sie: „Singen mögen sie gern, aber am liebsten malen und basteln sie.“ So sitzen die Schüler brav auf ihren Banken, sprechen im Chor nach, schreiben vorgeschriebene Texte ab, malen Formen aus, basteln nach Mustern und singen aus einer Kehle. „Duduk manis“ heißt seit Jahrzehnten die Devise, „brav da sitzen“. Selbstandiges Lernen ist nicht gefragt, Kreativität und eigenes Denken schon gar nicht.

Das ist nüchterne schulische Realität in Indonesien, mit der sich Klaus Weber von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) konfrontiert sieht, wenn er mit dem Team unter der Leitung von Otto Hammes am SEQIP-Projekt arbeitet. SEQIP steht für *Science Education Quality Improvement Project* und ist ein groß angelegtes Pädagogikprogramm der deutschen Entwicklungshilfe. In enger Zusammenarbeit mit dem indonesischen Bildungsministerium versuchen

die Forscher, Elemente des praxisnahen und handlungsorientierten Lernens in den Schulalltag zu integrieren. Das Projekt beschränkt sich dabei auf den Natur- und Sachkundeunterricht der Klassen drei bis sechs.

Für das Experiment wurden ein Koffer mit Geräten für Demonstrationsversuche und ein Schrank mit Geräten für Schulforschung entwickelt. Um diese sinnvoll einsetzen zu können, finden im großen Stil Lehrerfortbildungen statt. Trotz aller Schwierigkeiten in einem Land, das sich im politischen Umbruch befindet, ist Weber nach wie vor begeistert von seinem Auftrag. Der Pädagoge kam bereits mit interkontinentalen Erfahrungen nach Jakarta. In Zimbabwe arbeitete er fünf Jahre in der Lehrerfortbildung. Dort lernte er die langen Wege der Bürokratie kennen, die ihm auch in Indonesien Mühe bereiten.

Weber ist häufig unterwegs im viertgrößten Land der Welt, um Schulen, örtliche Schulverwaltungen und vor allem die Lehrer für SEQIP zu mobilisieren. Insgesamt sind 18 000 Schulen in sieben Provinzen von Jakarta bis Irian Jaya an dem Projekt beteiligt. Und vom Sommer 2000 an sollen die 18 000 Experimentierkoffer und 9000 Geräteschränke auf den Weg gebracht werden. Gleichzeitig werden beim bewusst integrierten Ansatz neue Lehrerhandbücher und Schulmaterialien erarbeitet, sowie Fortbildungen abgehalten. Langfristiges Ziel ist, schrittweise das antiquierte Prüfungswesen auf nationaler, regionaler und schulischer Ebene umzugestalten.

Das sind hoch gesteckte Ziele, die mit einem schwerfälligen Schulapparat kollidieren, der zwei Millionen Lehrer und 35 Millionen Schüler verwaltet. Eine Herausforderung an die Geduld des GTZ-Teams in Jakarta, deren Motivation allein durch die Leidenschaft der Lehrer gespeist wird. Ihre Arbeit wird von Formalismen bestimmt, wie sie direkt vor dem Ministerium zu beobachten sind. Stramm in Reih und Glied stehen die Mitarbeiter einmal im Monat auf dem Vorplatz des Dienstgebäudes. Geduldig hören sie den Ansprachen der Vorgesetzten zu, die den Corps-Geist im indonesischen Schulsystem fördern sollen.

95 Prozent der indonesischen Kinder besuchen eine Grundschule. Unterrichtsausfälle gab es vor der Krise Ende der neunziger Jahre so gut wie gar nicht. Und sogar während des Sturzes von Diktator Suharto, als in Jakarta blutige Straßenkämpfe tobten, blieben die Schulen

geöffnet und die Eltern schickten ihre Kinder in den Unterricht. Doch trotz der hohen Beschulungsrate hat die schwere Wirtschaftskrise dem Tigerstaat das Bildungsdilemma schonungslos vor Augen geführt. Stures Auswendiglernen wird immer noch exzerziert, was schon in früheren Jahren nicht ausreichte, um die vielschichtigen Herausforderungen der Globalisierung zu erfüllen.

Nachmittags in die Koranschule

Die entscheidende Frage für die GTZ-Mitarbeiter ist nun: Wer kann das neue Lern-Konzept in den Klassen umsetzen? Ohne Zweifel, bei den Lehrern liegt der Schlüssel zum Erfolg. Die Berater setzen daher auf die dezentrale Lehrqualifizierung. Diese beginnt mit Modellstunden für Hochschullehrer an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen. Damit fangen die ersten Probleme an: Denn 95 Prozent der Dozenten, also diejenigen, die Grundschullehrer ausbilden, haben noch nie eine Grundschule von innen gesehen. „Dass diese Trainer nun in unseren Fortbildungen aufgefordert werden, selber praktisch zu unterrichten, ist für das indonesische Ausbildungssystem vollkommen neu“, sagt Weber.

Alle Trainerkandidaten unterrichten zwei Tage in den Klassen und „schlagen sich leidlich tapfer.“ Für viele sei dies ein Aha-Erlebnis. Die Ausbilder trainieren danach Beratungslehrer in Kleingruppen, welche über mehrere Jahre Lehrereinsatzgruppen finden sollen. Diese Keimprojekte Kerja Gurus finden auf Schulverbände statt, auf denen die Experimentiergeräte für Lehrer und Schüler vorgestellt und erprobt werden.

Neugierig blicken Muhani, Fiqhi und Muhammad aus der fünften Klasse an der Grundschule in Pejaten Timur auf die Prismen und Lupen, die auf dem Tisch liegen. Sie stammen aus dem Experimentierkoffer, den die Lehrerin zu Testzwecken zum ersten Mal hervorgeholt hat. Die Kinder fassen die kleinen Gegenstände an, drehen sie interessiert, betrachten sie von allen Seiten. Die elfjährige Muhani hält das Prisma ins Licht, das prompt in seine Spektralfarben zerlegt wird. „Schau mal, hast Du die Farben gesehen“, ruft Muhammad sichtlich beeindruckt.

Hier erleben die Schüler in spielerischer Praxis, welche naturwissenschaftlichen Phänomene im Licht ruhen. Im Idealfall sind dies die ersten kreativen Schritte zum Verstehen naturwissen-



Indonesische Grundschüler in Uniform spielen in der Unterrichtspause mit gemieteten Nintendos. Foto: agenda/Jörg Bothling

schaftlicher Prozesse. Stückweit wird damit die eigene Umwelt und die Technik verstanden – in letzter Konsequenz bis hin zum Nintendo, der morgens bereits vor Schulläut glockt.

Doch es liegt noch ein langer Weg vor uns“, warnen die GTZ-Berater vor voreiligen Erwartungen. Auch sie stellen sich die Frage, ob die westliche Kultur des Lernens überhaupt in die islamische Welt passt. Denn hier sind Autorität und Hierarchie weiterhin bestimmende Faktoren. So greift der Islam selbst in das Alltagsgeschehen der Schüler ein. Neben täglich zwei Stunden Religionsunterricht gehen die meisten Kinder nachmittags noch zur Koranschule, wo sie den Koran lesen und Arabisch lernen.

Während es in der Hauptstadt Jakarta noch relativ weit offen zugeht, sind die Menschen auf dem Land wesentlich konservativer. Wie im Dorf Gumuk Limo bei der Stadt Jember in der Provinz Ostjava. Im 3000 Einwohner zählenden Ort gibt es zwei Grundschulen, in denen mit simplen Mitteln unterrichtet wird. Nahezu

alle Schüler sind Kinder von Bauern, die Mais, Reis, Tabak, Erdnüsse und Tapioka anbauen. Der Ernte-Rhythmus bestimmt ihr Leben. Der Muezzin ruft die Glaubigen konkurrenzlos zum Gottesdienst und prägt den Tagesablauf noch stärker als in den großen Städten.

Kinderbuch statt Lehrerbuch

Das SEQIP-Programm ist deshalb bemüht, die regionalspezifischen Erfahrungen- und Wissensstände zu erkunden und in die Lehrmaterialien einzubauen. „Nur so erreichen wir auch die Schüler“, sagt die Lehrerin Marijatoel Koetsjiah, die von der Provinzhauptstadt Surabaya aus die Arbeitsgruppen für die Lehrer von 2000 Schulen in Ostjava organisiert.

Trotz der derzeit religiös kritischen Situation zwischen Christen und Muslimen sieht die Pädagogin keine Probleme zwischen Moslemschulen und staatlichen Schulen: „Es besteht keine Gegnerschaft. Ich stelle fest, dass die Lehrer

sehr motiviert in unsere SEQIP-Fortbildung kommen“, sagt Koetsjiah.

Die Indonesierin Sulistiorini ist für Form und Inhalt der neuen Schulbücher für die Klassen vier bis sechs verantwortlich. Schon seit zwei Jahren arbeitet sie an deren Entwicklung und Fertigstellung. „Wir versuchen mit unseren Büchern neue Wege zu gehen. Waren sie bisher auf die Lehrer zugeschnitten, wollen wir sie jetzt für die Kinder machen“, sagt die ehemalige Dozentin von der Universitas Terbuka, die als eine der wenigen Frauen in Indonesien im Ausland studiert hat. Dabei verwendet sie Farben, Comics, Fotos und kleine sinnliche Geschichten aus dem Alltag der Schüler. So wird das Thema „Udara“, Luft, mit einer lustigen Zeichnung transportiert: Kinder pusteln Luftballons auf und lassen Drachen steigen. Dinge, die auch im Leben der Kinder Gumuk Limo existieren und aus ihrer Sicht nachvollziehbar sind. Und ein wenig, natürlich langst nicht nur, auf die Welt der Nintendos vorbereiten helfen. DIERK JENSEN